

## **Ansprache**

### **zur Einweihung der Schuke-Späth-Orgel in der Marktkirche Goslar**

Ostersonntag 2012, Pfarrer Ralph Beims

**Ach ja**, die Orgel!

Die Evangelische Kirche besetzt im öffentlichen Bewusstsein nur wenige kulturell hervorragende Bereiche.

Ach ja, die Orgel - sie ist ein Stück profilierter evangelischer Kultur.

Und darum ist das Unterfangen, eine Orgel umzubauen keine Nebensache, sondern eine Frage der evangelischen Identität, eine Frage nach der Identität unserer Marktkirchengemeinde.

Es gibt gute Orgeln und schlechte.

Es gibt romantische Orgeln wie z.B. die Sauer-Orgel in Bad Harzburg, die mit uns weinen, zweifeln und beten kann.

Es gibt Orgeln, die sind z.B. aus der Barockzeit - wie die Treutmannorgel in Grauhof. Wenn dort jemand Bach spielt, dann ist es einem, als würde die Decke der Kirche mit Farb-Tönen ausgemalt – als würde uns ein Blick gegeben in das himmlische Musizieren einer anderen Welt – ein Blick in eine paradiesische Welt, in das Reich Gottes.

Diese Sehnsucht nach solch einer Orgel steht hinter vielen Orgeln, die in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut wurden – auch hinter unserer Schuke-Orgel. Und obwohl ich dieses Jahrzehnt nur als Kind erlebt habe, kann ich diese Sehnsucht nachvollziehen. Man befand sich ja erst gut 20 Jahre nach dem so verheerendem Krieg. Das Nötigste - vor allem Wohnraum, aber auch viele neuen Kirchen - das Nötigste war wiederaufgebaut.

Und da ging man in vielen Kirchen daran, die Orgel instand zu setzen oder zu bauen, eine Orgel, die - ja was eigentlich? - die was als Ziel hatte?

Es ging um den Blick zum Heilvollen und Schönen – nicht immer nur auf die Schuld schauen ...

Es ging auch um Bekenntnis! Bekenntnis zu Gott, der die Schuld vergibt.

Es ging um ein Bekenntnis zur Tradition – vor allem der deutschen Kirchenmusiktradition, verbunden mit dem Namen Johann Sebastian Bach, der anders als andere Komponisten die NS-Zeit scheinbar unmissbraucht überstanden hatte.

Der Orgelbau in der Marktkirche war auch ein Bekenntnis zur Kirchenmusik als solcher, denn wie sonst wäre es zu erklären, dass offenbar die Mehrheit der am damaligen Orgelbau beteiligten den Haupteingang samt Empore für eine Orgel freigeben, die die gesamte Westseite der Marktkirche für sich beansprucht. Es entstand die Schuke-Orgel, die für viele von uns Goslarerinnen und Goslarer in den letzten Jahrzehnten "der" Orgelklang schlechthin wurde.

Doch die Zeit ging weiter! Der Abstand zum Krieg wuchs, es kam eine neue Generation, eine andere Zeit! Das Orgelprojekt in der Marktkirche wurde geboren. Und Sie ahnen vielleicht, was einen Kirchenvorstand bei solch einem Projekt dann beschäftigt! Da beschäftigten uns Fragen:

In welcher Situation des Glaubens befinden wir uns denn heute im Jahre 2012?

Was ist denn unser historischer Rucksack?

Was sind unsere Herausforderungen, unsere Sehnsüchte?

Was wollen wir eigentlich hier in der Marktkirche für Musik hören?

Was ist möglich? Was ist glaubwürdig?

Was soll sich hier im Gottesdienst abspielen?

Dies sind nur einige der Fragen, die uns bei dem Orgelprojekt begleitet haben ...

Einer unserer Schirmherren, unser Landesbischof, hat einmal gesagt: "Lutherisch sein heißt Ökumenisch sein!" Ich möchte diesen Satz heute für unsere Orgel funktionalisieren.

In der Tat leben wir in einer Zeit, in der die Ökumene vielleicht wichtiger ist, als wir gemeinhin denken. Aber gerade in der Marktkirche Goslar leben wir diese Ökumene – und ich meine jetzt gar nicht nur die Engführung auf evangelisch und katholisch, die natürlich auch. Hier in der Marktkirche ist ein Ort und soll ein Ort sein, an dem eine christliche Kirchengemeinde, die sich zum Luthertum bekennt, sich öffnet für Menschen – die im besten Sinne des Wortes als „Gäste“ willkommen sind, ja vielleicht sogar als Geschwister, als Verwandte. Ich denke dabei auch an die Gäste, die sich überhaupt nicht – nicht mehr oder niemals – als Christen gesehen haben oder sehen werden! Hierher kommen Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen, Christen und Nichtchristen, Gott-Suchende und auch einfach nur Flaneure.

Also: Erste Richtungsangabe für das Orgelprojekt:

Das Klang sollte "ökumenisch" werden in diesem Sinne – und damit auch in Stück weit international. Gastgeberin will die Marktkirche sein – Gastgeberin – nicht nur für Menschen, sondern auch für Kultur. Und wenn es gut geht, wenn es intensiv ist, dann hinterlassen Gäste Eindrücke und verändern uns ...

Zu bestimmten Zeiten sind in diesem Raum zahlreiche Touristen, Gäste unterschiedlichster Konfession und Nationalität. Sie kommen mit ihrer eigenen Spiritualität. Und sie bereichern und verändern uns in der Marktgemeinde. Das ist die Herausforderung für den Orgelklang!

Und die zweite Herausforderung für den Orgelklang schließt sich daran unmittelbar an: Ein Antwort-Ansatz auf die Frage: Was glauben wir eigentlich? Das, was mir neben der "Globalisierung" des Glaubens als wesentlich für unsere Tage erscheint, das ist der Verlust der einen Glaubenswahrheit, das ist der Zweifel. Erleben Sie das manchmal an sich selbst, wie flüchtig der Glaube doch ist? Vielleicht kennen viele von uns den Glauben gar nicht anders, als von vornherein und eigentlich immer von Zweifel umstellt!

In der Osternacht hören wir jedes Jahr den Bericht der Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung Christi. Und wir hören immer auch die Notiz des Evangelisten Matthäus: „Etliche aber zweifelten!“ So ist der Zweifel fester Bestandteil der Osterliturgie!

Zweifel im Glauben ernst nehmen, das hieß für uns: wir wollten eine Orgel haben, die nicht nur den Himmel für uns aufreißt, sondern auch unsere Fragen aufnimmt! Wir wollten eine Orgel, die auch antwortet.

Nun haben wir dort drüben die Antwort!

Ein Freund schrieb mir diese Tage per Mail: "Ha – die Orgel – das ist eine gute Geschichte. Schreib es jetzt auf, deine Emotionen, das Gefühl beim ersten „richtigen“ Spiel. Das Zusammenwirken von Raum - mit neuem Fenster - und der neuen Orgel - in Bildern!"

O.k. - mache ich!

Gleich nach meinen Worten werden wir ein Werk hören, in dem die Orgel heute zum zweiten Mal in Mittelpunkt steht: die Toccata von Eugène Gigout! Und da wird dann vieles schon klar ...

Fangen wir "unten" an: Wir haben jetzt eine Orgel, die uns in hinab in die Tiefe führt, uns dort in der Tiefe abholt. Sie erinnert mich damit an die Frühzeit der Orgel in der Antike - als Zirkusinstrument in den römischen Arenen.

Die Schuke-Späth-Orgel steht in gewisser Weise neben unseren Gräbern.

Und sie ist doch ein Klangkörper - der sich dort unten nicht verliert, sondern dort *steht!*

Wir haben eine Orgel, die Schmerzen zulässt und doch Heil verspricht!

Sie hat etwas von der Kraft des Orpheus, in dem schon frühe Christinnen und Christen - in Ausmalungen der römischen Katakomben - Christus selbst erkannt haben. Die Kraft, aus der Unterwelt hinauszuführen. "Spiel mir das Lied von Tod" - aber errette mich!

Schon gestern war das beim Proben zu sehen, wie die Orgel die Besucherinnen und Besucher in Ihren Bann zieht. Sie unterbrechen, das was sie eigentlich in der Kirche vorhaben, bleiben stehen und verharren zur Orgel gerichtet ...

... und dann müssen Sie mal ihre Gesichter der schauen! Die Menschen hören - und sehen den Organisten - gleich einem Schamanen - eine andere Welt ins Spiel bringen, in ein "Spiel ohne Grenzen"!

Das, was wir hören, Orgelmusik, kann schief gehen! Es kann eine Parodie sein auf das Geheimnis des Glaubens - wie in einem Heimatmuseum die freien Tiere des Waldes ausgestopft in ihrer Pose vergangenen Lebens verharren.

Aber hier in der Marktkirche geht nichts schief. Die neue Orgel hält der Gegenwart stand! Sie trotzt der Ignoranz gegenüber unserer christlichen Identität!

Sie würdigt das Heilige - gegen alles Schnäppchenjagen und Smartphone-Gefingere - gegen alles Verkleinern und Komprimieren der noch geheimnisvollen Welt.

So führt die Orgel uns hinab in die Tiefe und nimmt uns im Geiste und in unserer Gefühlswelt mit. Das alles zieht rein - in die Kirche - und in die Seele.

Und zieht dann nach oben! Wie ein Schlepplift, wie ein rettendes Seil - hinauf zum Hubschrauber. So wie im Theater die singenden Knaben von den Bühnenbrettern emporschweben.

Die Orgel entlässt uns oben am Berge, dort oben, wo in Goslar die Paraglider starten ... und lädt ein zu einem Gleitschirmflug ... zum Abheben.

Und dann ist da Freiheit! Und von oben erkennen wir, was auch der Orgelprospekt  
verheißt: Im Chaos ist Ordnung!

Das ist Bekenntnis! Ja auch - immer noch und wieder!

Der Orgelklang ist nun "befreit"!

Eine Orgel, die nach der Wende in Deutschland gebaut ist!

Nicht mehr geklammert an die Erfahrungen des Krieges - sondern sie klingt in der  
Freiheit einer Generation, die sich im Konzert Europas - ja einer Weltgemeinschaft  
befindet! Eine Vision vom Gipfel des Berges: Leben ohne Grenzen!

Der Klang ist feierlich-friedlich und füllt nun auch bei voller Kirche den Raum.

Die Höhen sind nicht mehr spitz - sondern brilliant!

Die Harmonien sind leicht und unangestrengt!

Woaw - wir haben eine zeitgenössische Orgel!

Diese Orgel ist ein Instrument, das Christus bekennt und die Freiheit feiert!

Sie führt uns damit ganz nah heran - an die sieben Hügel der Heiligen Stadt!

Sie verkündet, dass es möglich ist: ein friedliches Festmahl aller Völker!

Sieben Pfeifen mit goldenen Labien, sieben Goldene Leuchter: das Leben  
bekenkende Gemeinden. Erlöste Welt!

Und sie macht unser Herz bereit zum Hören des Wortes,

Macht unsere Kehle weit ...

und unsere Augen freundlich ...

macht bereit zur Antwort auf das Wort Gottes ...

... das zum Leben erweckende **Ja!**

Amen.